

# Wechselkurse

## Am Studienkolleg bereiten sich junge Ausländer auf Universitäten in Bayern vor

Von Andrea Peus

Das Studienkolleg München liegt ein wenig versteckt. Mitten in Neuhausen, umgeben von Schrebergärten und schmucklosen 60er-Jahre-Bauten. Kaum jemand weiß, dass sich hier eine Ausbildungsstätte für eine kleine ausländische Elite befindet. Die gut 300 Studenten kommen ins Studienkolleg, um sich auf ihr Studium an der Universität vorzubereiten, um Deutsch und ein paar fachliche Grundlagen zu lernen. Für diejenigen, deren Hochschulreife nicht dem Standard des deutschen Abiturs entspricht, ist der Besuch des Studienkollegs sogar Pflicht. Nur wer hier nach zwei Semestern auch die staatliche Abschlussprüfung besteht, darf an einer der insgesamt elf bayerischen Universitäten studieren.

Die Anforderungen am Studienkolleg sind hoch. „Gerade mal knapp die Hälfte der Bewerber besteht bei uns die Aufnahmeprüfung“, sagt Juliane Basché, Beratungsdozentin am Studienkolleg. Wer die Prüfung auch beim dritten Anlauf nicht schafft, wird nach Hause geschickt. Für Manish Shrestha, 20, aus Nepal undenkbar. Der Sohn eines Lebensmittelhändlers aus Thamel, einem Vorort von Kathmandu, hatte immer schon von einem Studium im Ausland geträumt. Zwar kannte er Deutschland nur aus dem Fernsehen und aus den Erzählungen eines Onkels, der beruflich im Ausland zu tun hatte, „doch für mich war es immer die große weite Welt – irgendwie Freiheit“, sagt Shrestha. Das empfindet er auch heute noch so. „Hier in München entscheide ich für mich selbst. In Nepal würde das mein Vater für mich tun“, erzählt der 20-Jährige selbstbewusst.

### Eine Menge Geld

In der Pfänderstraße herrscht Schulumphäre. Es gibt Klassenräume, feste Stundenzeiten von acht Uhr morgens bis 13 Uhr am Mittag – und Pausen. Es geht locker zu, fast familiär. Yamile Rázuri, 21, aus Peru hat viel zu erzählen. Sie war gerade für ein paar Tage in Italien und überlegt, ob sie vielleicht auch dort mal ein paar Semester studiert. In Lima hat sie bereits eine deutsche Privatschule besucht. Ein Studium in Deutschland schien da fast die logische Konsequenz. „Ich fühle mich hier in München wie zu Hause. Es ist fast schon zu einfach“, schwärmt die junge Frau.

Shrestha hat es in München nicht ganz so leicht. Dem jungen Nepalesen macht vor allem seine finanzielle Situation zu schaffen. So muss er für sein Visum nicht nur bestandene Prüfungen nachweisen können. Die Ausländerbehörde will auch jährlich 7000 Euro auf seinem Konto sehen. Mit dieser Summe, beziehungsweise mit 600 Euro monatlich, gilt der Lebensunterhalt der Studenten als gesichert. Für einen jungen Mann aus einem Land wie Nepal, in dem das durchschnittliche Erwerbseinkommen gerade mal bei 208 Euro pro Person und Jahr liegt, eine Men-

ge Geld. Seine Großeltern, Eltern, Verwandten und Freunde helfen ihm und legen kräftig zusammen. Monatlich braucht Shrestha zurzeit 450 Euro zum Leben. Das ist in München nicht viel, und es reicht auch nur eben gerade für sein Zimmer in der Studentenstadt, die private Krankenversicherung, die Monatskarte für die U-Bahn und ein paar Lebensmittel. Bekleidung oder Schuhe lässt er sich von einem Bekannten aus Nepal mitbringen. „Das ist einfach billiger“, sagt er. In den Ferien verdient er sich als Küchenhilfe im Augustiner in Haidhausen ein wenig Geld dazu. Mehr als 90 Tage darf er allerdings nicht arbeiten. Das verbietet die Ausländerbehörde. „Die Studenten sollen sich auf ihr Studium konzentrieren“, heißt es dort. Wenn Shrestha nächstes Jahr seine Abschlussprüfung am Studienkolleg bestanden hat, will er an der Technischen Universität (TU) München Maschinenbau studieren. Die 500 Euro Studiengebühr, die er dann bezahlen muss, machen ihm allerdings schon jetzt Sorgen.

„Gerade die Studenten aus den Entwicklungsländern stehen enorm unter Druck“, weiß Schulpsychologe Wieland Kachel vom Studienkolleg. Staatliche

Förderungen wie Stipendien oder ähnliches gibt es für sie in Deutschland nicht. Die rund 20 Dozenten am Studienkolleg versuchen ihnen, so gut es geht zu helfen. Ob bei der Wohnungssuche, bei Behördengängen oder kulturell bedingten Schwierigkeiten. „Wir sind Berater für alle Lebenslagen“, so Basché. Um ihre Studenten auch bei finanziellen Engpässen besser unterstützen zu können, gründeten die Dozenten des Studienkollegs einen eigenen Verein. Dort zahlt jeder jährlich 60 Euro aus eigener Tasche ein. Mit dem Geld kann Basché jetzt auch mal ein zinsloses Darlehen für Kautionen gewährleisten. „Das ist zwar nur ein Tropfen auf den heißen Stein, aber verdammt nötig“, sagt die Beratungsdozentin.

Doch auch die anderen Studenten nehmen die Hilfe ihrer Dozenten gerne in Anspruch. „Die meisten Probleme sind eher kulturell bedingt“, sagt Schulpsychologe Kachel. „Viele wissen gar nicht, worauf sie sich mit ihrem Auslandsstudium eingelassen haben. Sie vermissen ihre Familien oder leiden auch nur unter dem schlechten Wetter“, sagt der 34-Jährige. „Da muss man gemeinsam nach Lösungen suchen. Manchmal“, meint er, „hilft auch schon Salsa-Tanzen.“



Manish Shrestha (li.) will an der TU München Maschinenbau studieren, Yamile Rázuri überlegt, ob sie nicht auch für ein paar Semester nach Italien geht. ahed